

Matthias Kettner, Universität Witten/Herdecke

Kulturelle Theorie gestörter Organisationen

Abstract:

Können wir gravierende Dysfunktionen, wie sie in Organisationen (z.B. Krankenhäusern, Wirtschaftsunternehmen, Behörden, Parteien) unter bestimmten Bedingungen auftreten und typische Misere produzieren (z.B. ärztliche Entprofessionalisierung, hohe Krankheitsstände, chronische Korruption, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, hohe Inzidenz von Suchtstörungen und Suizidneigungen unter Heranwachsenden, Politikverachtung etc.) besser begreifen und besser mit ihnen umgehen, wenn wir solche Misere in Analogie zu Symptomen und die zugrundeliegenden Dysfunktionen in Analogie zu Krankheitsprozessen begreifen? Versuche, die Denkweise des klinischen Funktionalismus aus der Perspektive der medizinischen Pathologie herauszudrehen und auf aktive Sozialgebilde hin zu erweitern, werfen komplexe *ethische* (=normative und evaluative) Fragen auf: Was wären hinreichend objektive normative Maßstäbe, um bestimmte Zustände von Sozialgebilden als miserabel (krankheitswertig) zu bewerten, ohne mit solchen „Diagnosen“ bloß relative, gruppeneigene Auffassungen des guten Lebens auszudrücken? Sie werfen aber auch *kulturtheoretische* Fragen auf: Wie wird, wie sollte „Organisationskultur“ begriffen werden, und wie denken wir kulturelle Prozesse als solche, aus denen Organisationen ihr Eigenleben aufbauen? Der Vortrag skizziert eine allgemeine Kulturprozesstheorie und auf ihrer Grundlage eine Theorie soziokultureller Pathologien. Erhoffte Erkenntnisgewinne für die Wirtschaftsphilosophie werden beschrieben.